



GreifBar plus 654
7. Juli 2019
Predigtreihe: Unsere Werte (6. Teil)
Barmherzigkeit (Mk 7,24–30)

Alles andere als selbstverständlich: Barmherzigkeit

Unser sechster und letzter **Wert: Barmherzigkeit**. Wir streben danach, immer mehr Gottes Barmherzigkeit widerzuspiegeln. Wir leben davon, dass Gott mit uns an jedem Tag geduldig neu anfängt. Darum soll uns sein Erbarmen immer mehr prägen: unseren Umgang mit Not, Schwäche, Krankheit, persönlichen Grenzen und Schuld. Dabei denken wir auch an uns fremde Menschen, schwierige Zeitgenossen und prekäre Lebenslagen. Wir möchten dafür bekannt sein, dass GreifBar ein Ort ist, an dem Menschen Hilfe und Aufnahme finden. [Kol 3,12-17; Lk 6,36; 10,25-37; Apg 2,47]

Bibeltext: Mk 7,24 Und er stand auf und ging von dort in das Gebiet von Tyrus. Und er ging in ein Haus und wollte es niemanden wissen lassen und konnte doch nicht verborgen bleiben; **25** sondern alsbald hörte eine Frau von ihm, deren Töchterlein einen unreinen Geist hatte. Und sie kam und fiel nieder zu seinen Füßen – **26** die Frau war aber eine Griechin aus Syrophönizien – und bat ihn, dass er den Dämon aus ihrer Tochter austreibe. **27** Jesus aber sprach zu ihr: Lass zuvor die Kinder satt werden; denn es ist nicht recht, dass man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde. **28** Sie antwortete aber und sprach zu ihm: Herr, aber doch essen die Hunde unter dem Tisch von den Brosamen der Kinder. **29** Und er sprach zu ihr: Um dieses Wortes willen geh hin, der Dämon ist aus deiner Tochter ausgefahren. **30** Und sie ging hin in ihr Haus und fand das Kind auf dem Bett liegen, und der Dämon war ausgefahren.

Liebe GreifBar-Gemeinde,

bekanntlich liebe ich Obst. Nicht alles Obst. Vor allem: Obst im Sinne eines angeknabberten Apfels – auf den Geräten aus Cupertino/Kalifornien. Gerade habe ich mein zehnjähriges Jubiläum der Befreiung aus dem Windows-Imperium gefeiert. Also: Apple ist was Feines. Zurzeit aber hat meine Liebe zur Software von Apple gerade eine kleine Delle. Also nicht alles, nur die Autokorrektur. Die ist

eigentlich auch etwas Feines. Aber zurzeit ist es so: Immer wenn ich eine Mail schreibe und zum Ende komme, will ich schreiben: „Mit herzlichen Grüßen“. Mit herzlichen Grüßen und raus und weg! Nun schreibe ich ein wenig unkonventionell und vertippe mich schon mal. Bei den „herzlichen Grüßen“ erwische ich nach dem Herzl schon mal das o statt des i. Liegen ja auch nebeneinander. Und dann schlägt die Autokorrektur zu und ergänzt „herzlo“ sofort zu herzlosen Grüßen. Ein paar Mal hätte ich schon fast auf Absenden gedrückt. Versehentlich! Mails an Studenten in der Examensphase: Herzlose Grüße. Mails an meine liebe Frau, aber mit herzlosen Grüßen. Mails an Rektorin, Spender und Stifter, Kollegen und Fakultät: mit herzlosen Grüßen. So nah kommt da das Herzliche dem Herzlosen. Nur eine Taste ist dazwischen.

Ich fürchte, ich bin schon bei unserem Thema. Unser Wert Nr. 6 ist Barmherzigkeit. Wir wollen, weil wir Gottes Barmherzigkeit erfahren haben, barmherzig sein, miteinander, auch mit den Schwierigen. Und mit anderen, die in ihrer Not Hilfe suchen. Wir möchten dafür bekannt sein, dass Menschen bei uns Hilfe finden, die sie brauchen und suchen. Tapfer, tapfer! Wie aber kommt es dazu, dass wir – Einzelne und Gemeinde – herzliches Erbarmen lernen und nicht herzlos leben? Das möchte ich mit Euch durchdenken. Mein Ziel ist, dass wir staunen und von Freude angesteckt werden, wenn wir gleich von Gottes merkwürdigem Erbarmen hören. Das soll euch zu Herzen gehen. Und mein Ziel ist es, dass wir dann auch verstehen, was es bedeutet, Barmherzigkeit als hohen Wert dieser Gemeinde zu entdecken. Packen wir es an. Es sind zwei Überlegungen, die ich mit euch teilen werde:

1. Eine sperrige Geschichte vom Erbarmen

Habt Ihr die Geschichte noch im Ohr? Jesus hat einen seiner ganz seltenen Ausflüge gemacht, über die Grenze seiner jüdischen Heimat hinaus. Nach Tyrus, zu den Menschen, in deren Pass steht, sie seien Syrophönizier, keine Juden, nein, Heiden. Und da kommt diese Frau, ohne Namen, aber sie wird sich noch einen Namen machen. Sie tut nämlich einen großen Schritt. Sie nähert sich Jesus und bittet ihn um Hilfe. Jesus, in dessen Namen schon das Wort Hilfe eingegraben ist: Jeschua, der Herr hilft. Während die Frau dabei ist, sich einen Namen zu machen, ist nun Jesus auf den besten Wege, seinen Namen zu verspielen. Er war nicht darauf eingestellt zu helfen, heute bitte einmal nicht. Erschöpft war er, überwältigt von den vielen, die etwas von ihm wollten. Also sucht er Ruhe, will mal ausspannen, chillen, relaxen. Zu Hause geht das nicht, also macht er einen Ausflug ins Ausland.

Aber es wird nicht funktionieren. Denn da kommt diese Frau. Und sie weiß, dass sie eigentlich keine Chance hat. Sie erfüllt keine der Bedingungen, die zur Hoffnung Anlass gäben. Sie ist eine Frau, kein Mann. Sie ist eine Syrophönizierin, keine Jüdin. Sie ist eine Heidin, keine Frau aus Gottes Volk. Sie hat eigentlich keine Chance. Sie ist komplett unterqualifiziert, um Jesus erfolgreich um Hilfe bitten zu können.

Das weiß sie, aber sie lässt sich davon nicht aufhalten. Sie trägt ihre Bitte vor – auf Knien: Jesus, hilf mir, meiner kleinen Tochter, meinem lieben Kind, geht es nicht gut. Ein Dämon hat von ihr Besitz ergriffen. Will sagen: Sie ist nicht mehr bei sich, nicht mehr Herrin im eigenen Haus, da hat etwas Böses und Lebensfeindliches die Regie übernommen, da hat etwas das Regiment übernommen, was das Leben und alle Freude verleidet, sie ist so gar nicht mehr sie selbst, sie ist so gar nicht mehr bei uns, irgendwie ganz fremd, fast schon haben wir sie verloren! Jesus, kannst du uns nicht helfen, kannst du sie nicht – bitte!!!! – heilen, befreien, zu uns zurück bringen?

Anständigerweise hätte Jesus in Normalform nun geholfen, denkt ihr. Mit herzlichen Grüßen an die Tochter, mach dir keine Sorgen, alles wird gut. Hätte er. Tut er aber nicht. Seine Antwort ist abweisend. Klingt herzlos. Er sagt: Mit dir habe ich nichts zu schaffen. Ich bin hier nicht zuständig. Jesus geht offenbar nicht hausieren mit Heilungen.

Und er macht es noch schlimmer. Er gebraucht einen Vergleich. Mit Hunden. Unreinen, stinkenden Straßenkötern. In Israel schlief Hündchen nicht mit Frauchen im Bett und war auch nicht mit zu Tisch, um mit Leckerli gefüttert zu werden. Jesus sagt: Zuerst bekommen die Kinder zu essen, und man gibt nicht, was den Kindern zusteht, den Hunden. Es wäre nicht recht. Im Klartext: Ich bin für die Menschen des Gottesvolkes Israel da und – nicht – für – dich. Deiner Tochter zu helfen wäre ungefähr dasselbe wie das Brot der Kinder den Hunden vorzuwerfen. Sehr barmherzig, nicht wahr? Die Geschichte läuft nicht wie erwartet. Die Geschichte ist doch eine völlige Fehlbesetzung für unser Thema Barmherzigkeit. Da kommt eine und bittet um Hilfe und wir sagen: Kommt nicht in Frage, du Hund. Aber Patrick hat diese Texte ausgesucht. Er wollte mich vermutlich noch einmal ärgern.

Nun aber kommt die entscheidende Stelle der ganzen Geschichte, und die ist sensationell: Man müsste sich doch über Jesus aufregen, ihn herzlos schimpfen. Ich habe mich aufgeregt. Geht's noch, Jesus, möchte man rufen. Hast du vergessen, was dein Markenkern ist, dein unique selling point. Heilung! Rettung! Erbarmen! Komplett vergessen, wie? Verweigerter *Hilfeleistung*, Jesus, *verweigerter* Hilfeleistung! Ich habe mich gerade noch gebremst. Schließlich geht es um Jesus, Respekt und Ehrfurcht haben gesiegt, aber ein bisschen irritiert war ich schon!

Später, viel später habe ich begriffen: o-oh, das war knapp, da hätte ich mich beinahe völlig vergaloppiert! Aber so weit sind wir noch nicht!

Denn: *Eine* Person in dieser Geschichte ist *nicht* irritiert und regt sich *nicht* auf. Und das ist sensationell. Die Mutter! Ausgerechnet die Mutter! Was macht die Mutter? Dreierlei:

Erstens gibt sie nicht nach. Sie lässt sich nicht abwimmeln. Sie hat die Sturheit liebender Eltern. Es gibt ja bekanntlich Helden und Feiglinge, und manches dazwischen. Es gibt Helden und Feiglinge ... und es gibt Eltern. Eltern sind in einer eigenen Liga. Wenn dem Kind etwas fehlt oder das Kleine gar in Gefahr ist, gibt es für sie kein Halten. Da kennen sie nicht Freund noch Feind. Eltern tun, was Eltern tun müssen. Für Eltern steht dann alles auf dem Spiel. So ist es bis heute. Bis zu uns. Wer die Sorge um ein Kind kennt... Wer den Schmerz kennt, wenn einem ein Kind entgleitet... Wenn es verloren scheint und etwas Fremdem willig wurde... In Gefahr, in Not, entlaufen oder bedroht... Der kennt den Willen, alles, aber auch alles zu tun, um das Kind zu retten... Der weiß, wozu Eltern fähig sind. So auch diese Mutter. Sie gibt nicht nach.

Zweitens gibt sie Jesus Recht. Das ist sensationell. Sie verzieht nicht das Gesicht. Sie ist nicht beleidigt. Sie versetzt Jesus keine Ohrfeige. Sie schreit ihn nicht an. Du hast Recht, sagt sie. Du hast Recht. Und ich habe kein Recht. Keinen Anspruch auf deine Hilfe. Ich stehe hier vor dir ohne Lizenz zum Fordern. So ist das, Jesus, du hast Recht.

Drittens gibt sie Jesus etwas zurück. Sein eigenes Beispiel. Und sie ergreift die kleine Chance in diesem Beispiel. Sie geht durch den schmalen Spalt, den Jesus in der Tür offen hielt. Ist es nicht so, fragte Jesus, dass zuerst *die Kinder* essen? Und dass man ihr Essen nicht den Hunden vorwirft? Ja, sagt sie, so ist das, *zuerst* essen die Kinder. Recht so. Ja, wir sind wie die Hunde! Du hast ja Recht. Aber dann, dann bleibt doch genug, was vom Tisch fällt. Und das, das dürfen doch die Hunde essen. Ist es nicht so? Jesus, ist es nicht so, da ist doch genug auf dem Tisch, selbst für die Hunde, genug auf dem Tisch, oder nicht?

Und damit erreicht sie Jesu Herz. Sie ist zugleich demütig und stark, voller Respekt und zugleich beharrlich, ja unnachgiebig. Das rührt ihn an und überzeugt ihn. Er tut, worum sie bat. Das Kind wird frei und heil.

Und das ist jetzt die Pointe dieser Geschichte von der Barmherzigkeit. Wir lernen im Blick auf unser Verhältnis zu Gott zwei wesentliche Lektionen von dieser großartigen Mutter:

Die erste Lektion: Wir stehen vor Gott niemals mit Ansprüchen. Erbarmen ist ungeschuldet. Erbarmen ist kein Recht, das wir hätten und jederzeit einfordern könnten. Diese erstaunliche Heidin begreift - von Angesicht zu Angesicht mit Jesus –, wie es zugeht in Gottes Reich. Ansprüche, Würde, Eigenes, das ich vorweisen könnte? Nein! Das alles verschafft mir nie und nimmer Zugang zu Gottes Gaben und Beistand. Wenn ich zu Jesus komme, dann nie auf der Basis meines Gutseins, sondern immer auf der Basis seiner Güte! Ich bitte nicht um das, was mir zusteht. Ich bitte dich um das, was mir nicht zusteht. Ich will nicht, was ich verdient habe, ich will, was ich nicht verdient habe. Dann aber ist es so: ich lasse dich nicht, es sei denn du segnest mich. Wenn dich das befremdet und du Jesus in dieser Geschichte nicht magst und aufbegehren möchtest, dann bist du im falschen Film. So funktioniert es nicht! Die erste Lektion zum Thema Barmherzigkeit heißt: Gib mir, Herr, was mir nicht zusteht. So fängt es an und so bleibt es bis zum letzten Atemzug. Gott schuldet dir nichts....., aber er gibt dir alles. Anders gesagt: Du kannst Gott auf zweierlei Weise enttäuschen. Du kannst arrogant vor ihm stehen und sagen: Gib mir mein mir zustehendes Gut. Funktioniert nicht. Du kannst aber auch verzagt vor ihm stehen und auf das Gute verzichten, weil du nicht wagst, auf seine Barmherzigkeit zu hoffen, zu setzen, zu beten, eindringlich und nachdrücklich und immer wieder.

Die zweite Lektion: Sie erkennt, da ist genug. Da ist *mehr* als genug. Klar, zuerst kommen die Kinder, aber es ist genug, *über alle Maßen* genug für alle, selbst für die Hunde. Und jetzt verstehen wir zwei andere Geschichten besser, die Markus vor und nach dieser merkwürdigen Heilung erzählt, nämlich die Speisung erst der 5000 und dann der 4000. Zwei Speisungen! Da werden alle satt – und am Ende sammeln sie die Krumen, sie sammeln die Reste, Brockensammlung – und es sind Körbe voll, jede Menge Left-over, genug, um noch einmal so viele zu speisen. Das ist das Evangelium vom Überfluss des Erbarmens und der Güte. Herr, das reicht, das reicht voll und ganz. Gib erst den Kindern, ich armer Hund stelle mich hinten an und weiß doch: es reicht. Dein Herz ist so groß, Herr – das reicht, selbst für mich! Gar nicht herzlos, unendlich herzlich! Deine Güte fließt derartig über, Jesus – es kann gar nicht sein, dass ich nicht satt werde. Wir kennen es doch, Jesus, bei dir bleiben immer Körbe weise Vergebung und Neuanfang, Segen und Kraft, Liebe und Weisheit, Trost und Hilfe übrig, Körbe weise!!! Das reicht! Es reicht für mich! Wie wunderbar ist dein Erbarmen!!!! Papst Franziskus, der seltsame kleine Mann mit den kleinen Autos, hat ein Buch geschrieben: Gottes Name ist Barmherzigkeit.

Das war das erste, das großartige Evangelium der Brosamen für uns Hunde! Jetzt möchte man fast aufhören (das würde euch so passen!), aber wir müssen noch ein bisschen über Barmherzigkeit als Wert der Gemeinde nachdenken!

2. Und Barmherzigkeit als Wert?

Wie funktioniert das nun? Nun, wir neigen vielleicht dazu, uns mit *Jesus* zu identifizieren. Jesus war barmherzig, also sollen wir es auch sein. Dann wäre ich jetzt schnell fertig (könnte euch so passen!). Und die Moral von der Geschichte'... Aber vielleicht zögert ihr auch, euch mit diesem Jesus zu identifizieren. Ich zögere generell, wenn es vollmundig heißt, wir Jüngerinnen und Jünger sollten mehr *wie Jesus* werden. Wirklich? Auch wie der Jesus hier in der Geschichte? Wirklich...? Na, da wäre ich mal gespannt.

Mir selbst würde es reichen, ich würde mehr wie diese Mutter, so demütig und stark, so respektvoll und dann doch wieder beharrlich.

Und dann muss ich ihre Geschichte mal ein Stückchen weiterschreiben. Was hat wohl dies alles mit dieser Frau gemacht? Was hat sie an diesem Tag begriffen? Vielleicht hat sie begriffen: Mir ist unverdient Erbarmen begegnet. Völlig ohne Anspruch. Reines Entgegenkommen. Wie sollte ich das nun *irgendjemandem* vorenthalten, der nun *mein* Entgegenkommen braucht, egal, ob er es verdient oder nicht! Wie sollte ich jetzt *herzlos* sein, nachdem er so *herzlich* zu mir war! Wie sollte ich kalt und hartherzig auf die Not anderer reagieren, wo mir so unverhofft geholfen wurde! Wie sollte ich nicht sehen, was andere durchmachen! Wie sollte ich, wenn ich gesehen habe, nicht fühlen, was sie fühlen! Wie sollte ich, wenn ich mitfühle, nicht nachdenken, was zu tun wäre! Wie sollte ich, wenn ich nachgedacht habe, nicht Mittel und Wege finden, Unterstützer gewinnen und Aktionen planen. Wie sollte ich, wenn Mittel und Wege fand, Unterstützer gewann und Aktionen plante, nicht durchhalten, bis zum Ende, bis wirklich nachhaltig geholfen wurde. Da wird das Herz dabei sein, der Kopf und die Hand. Und wie sollte ich nicht das alles tun, ohne es großartig zu registrieren? Anders gesagt: so ganz von selbst, selbstredend und selbstverständlich ... tun! So ganz ohne mir auf die Schulter zu klopfen. So ganz ohne zu denken: Jetzt freut sich der Heiland aber! Wie sagt es der Luther: Der Christenmensch lebt nicht bei sich selbst, er lebt im Glauben in Christus und in der Liebe im Nächsten. Im Glauben in Christus und in der Liebe im Nächsten. Und nicht bei sich. Ich sage so: Er birgt sich in der unverdienten Barmherzigkeit Jesu und gerade so ist er so ganz berührt und bewegt vom anderen, der Erbarmen so nötig braucht.

So kommt es zum Erbarmen als Wert, nicht gemacht, anerzogen, erzwungen, dressiert. Im Glauben in Christus, in der Liebe im Nächsten.

Nun, das alles aber nicht nur für Einzelne, sondern für uns als Gemeinde. Hier finge jetzt die Arbeit an. Wie kann unsere Gemeinde Barmherzigkeit ausstrahlen? Wie können wir Menschen mit Würde behandeln, so dass unsere Barmherzigkeit sie nicht demütigt? Wer wartet auf unsere Barmherzigkeit? Sind wir überhaupt willens, sind wir, selbst wenn wir willens sein sollten, auch in der Lage zu tun, was wir da so übermütig schrieben: „Wir möchten dafür bekannt sein, dass GreifBar ein Ort ist, an dem Menschen Hilfe und Aufnahme finden.“ Wirklich? Werden wir hinsehen? Werden wir mitfühlen? Werden wir nachdenken? Werden wir Mittel und Wege finden? Werden wir Aktionen planen und durchführen? Werden wir geduldig durchhalten, bis zum Ende? Ist uns das wichtig, wichtiger als unsere Pläne? Wichtiger als unser Privates? Sind wir da, wenn Hilfe erbeten wird? Das ist ganz schön ambitioniert, was wir da geschrieben haben. Denn das braucht unser Herz, unseren Kopf und unsere Hand. Das geht ja noch. Aber wie ist mit unserer Zeit, unseren Entscheidungen, unserer Hingabe? Da ist die Herausforderung: mehr wie diese Mutter werden, bevor wir uns daran machen, dem Herrn selbst ähnlich zu werden (gute Güte!!!). Das Erbarmen zu fühlen, zu schmecken, zu denken, zu erinnern, das uns widerfuhr. Wie sollten wir dann nicht im Glauben in Christus und in der Liebe im Nächsten wohnen!?

Und worum ginge es da? Patrick hat in der ersten Gottesdienstreihe über die Werte an dieser Stelle die geistlichen und die leiblichen Werke der Barmherzigkeit vorgestellt. Also geistliche Werke wie: Zweifelnde beraten, Sünder zurechtweisen, Trauernde trösten – und einiges mehr. Friedrich von Bodelschwingh hat einmal dazu gesagt: „Die Barmherzigkeit mit der Seele ist die Seele der Barmherzigkeit.“ Und leibliche Werke wie: Hungrige speisen, Fremde beherbergen, Kranke pflegen, Tote bestatten. Anpacken, wo es nötig ist. Und einiges mehr.

Ich habe mir gedacht, ich erfinde mal meine eigene Reihe von Werken der Barmherzigkeit, nur so zur Illustration, Werke der Barmherzigkeit für 2020, Werke für eine Gemeinde, nicht nur für Einzelne. Und ich lasse es mal bei 3 solchen Werken, obwohl ich auch auf 14 gekommen bin, wie bei den klassischen sieben geistlichen plus sieben leiblichen Werken der Barmherzigkeit!

- Das erste: Missionarische Gastfreundschaft üben, also Menschen ein Stück Heimat zu geben, einen gedeckten Tisch, Aufmerksamkeit, Interesse an ihrem Ergehen, Rücksicht auf ihre Fremdheit mit allem Frommen, hier in der Gemeinde in der Art, wie wir Gottesdienst feiern, in dem Wahrnehmen derer,

die beim Bistro allein da stehen, in den Kleingruppen, die sich öffnen für suchende Menschen, glaubensmäßig Obdachlose und skeptische Freunde. In geduldigem Geleit und nicht als missionarisches Überfallkommando. Missionarische Gastfreundschaft wäre ein greifbares Werk der Barmherzigkeit.

- Das zweite: Den Übersehenen dienen. D.h.: Einsame wahrnehmen, besuchen, einladen, auch die, die uns nicht spontan sympathisch sind. Traurigen nachgehen. Verwundete Seelen trösten. Irrenden helfen, den Weg wieder zu finden. Vor kurzem hat sich einer unserer ehemaligen Studenten das Leben genommen. Er hatte es immer schwer mit sich und dem Leben. Hatte er da, wo er jetzt lebte, niemanden, zu dem er fliehen konnte, niemanden, der auch ungefragt auf ihn achtete? Niemanden? Wäre das hier undenkbar? Ich hoffe es. Das wäre ein greifbares Werk der Barmherzigkeit, wenn wir so aufeinander achteten.
- Das dritte: Die Kinder stark machen. Sie sollen sich nie bei uns als Störenfriede fühlen, unerwünscht, lästig, beiseite geschoben. Greifini und Greifini mini und die Kinderstunde sind in einer Gemeinde der Barmherzigkeit hoch ehrenvolle und begehrte Dienste, und kein L-Team muss betteln, dass sich Mitarbeiter dafür finden. Wir denken darüber nach, welchen Schutz Kinder in einer gefährlichen Welt brauchen. Wir träumen davon, dass Kinder im Ostseevierviertel und in unseren Familien stark und gesund werden und begabt und damit etwas Gutes anfangen können. Ach ja, und kein Vater und keine Mutter wird schräg angesehen, wenn sie entscheiden, ihr Kind noch nicht in Betreuung zu geben. Kinder haben Vorrang, Gottes schönste und schwerste Gabe. Das wäre ein greifbares Werk der Barmherzigkeit, wenn wir so die Kinder liebten.

Jetzt könnte ich noch reden vom Erbarmen mit der Schöpfung und dem Klima, von Tragen der Schwierigen, vom Begleiten der Kranken und Sterbenden, aber es soll hier reichen. Ihr sollt mich ja nicht für herzlos halten. Aber darum ging es mir: Ich möchte bei der Mutter in die Schule gehen, mit ihr Gottes erstaunliches Erbarmen erfahren, tief in mir wissen: Es ist mehr als genug! Ich möchte im Glauben in Christus wohnen. Und dann soll es abfärben, bei mir, bei uns, dass wir greifbar barmherzig werden als Gemeinde. Ich möchte in der Liebe im Nächsten wohnen. Wenn Gottes Volk das auch will, antwortet es: AMEN.